

Impulstag "Lebensräume für demenzkranke Menschen" : eine grosse Aufgabe ohne einfache Antworten

Autor(en): **Steiner, Barbara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **78 (2007)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-805140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Impulstag «Lebensräume für demenzkranke Menschen»

Eine grosse Aufgabe ohne einfache Antworten

■ Barbara Steiner

Über 200 Interessierte haben sich in Olten im Rahmen eines Impulstags von Curaviva Schweiz mit der Frage auseinandergesetzt, welche Faktoren entscheidend sind für demenzgerechte Wohn- und Lebensräume.

Das Thema «Lebensräume für demenzkranke Menschen» beschäftigt Führungsverantwortliche und Mitarbeitende von Alters- und Pflegeeinrichtungen offenbar stark: Die von den Bereichen Dienstleistungen und Weiterbildung von Curaviva Schweiz organisierte Veranstaltung mit diesem Schwerpunkt war innert Kürze ausgebucht. In Olten erschienen dann noch etliche nicht angemeldete Interessierte. Dafür fehlte der erste Referent, Andreas Kruse, Direktor des Instituts für Gerontologie in Heidelberg: Er konnte die Reise in die Schweiz wegen des Bahnstreiks in Deutschland nicht antreten.

Kurzfristig war für ihn der renommierte Zürcher Gerontopsychiater Christoph Held eingesprungen. Held ist seit vielen Jahren als Heimarzt in Alters- und Pflegeheimen tätig und hat mit Pflegenden das «Drei-Welten-Konzept» für Menschen mit Alzheimer-Krankheit entwickelt. Er ist Mitautor des Buchs «Das demenzgerechte Heim», das 2006 mit dem Preis der Schweizerischen Alzheimervereingung ausgezeichnet worden ist. Held machte sich in seinem Referat für einen angemessenen Einsatz von

Medikamenten jenseits ideologischer Diskussionen stark und wies darauf hin, wie wichtig es für das Wohlergehen der Menschen ist, dass ihnen mit Verständnis und Fürsorglichkeit begegnet wird. Der Fachmann zeigte am Beispiel des Stadtzürcher Pflegezentrums Bombach auf, wie sich das Wohlbefinden Demenzkranker bereits mit relativ einfachen Massnah-

men fördern lässt. So sind beispielsweise aus dem «Bombach» Spiegel und verwirrende Kunstobjekte entfernt und die Räume hell gestaltet und mit Möbeln älteren Jahrgangs ausgestattet worden. Das Essen wird nicht mehr im Tellerservice angeboten, sondern aus Schüsseln geschöpft, und auf den Tisch kommt auch «Fingerfood». Die Veränderung haben sich laut Held

Aufgaben spiritueller Begleitung

Die Pfarrerin und integrative Soziotherapeutin Anemone Eglin, Inhaberin der Stabsstelle Spiritualität der Stiftung Diakoniewerk Neumünster Zollikerberg, stellte die spirituelle Begleitung von Menschen mit Demenz ins Zentrum ihres Workshops. Spiritualität sei in der gerontologischen Forschung eine Dimension menschlicher Erfahrung und als solche nicht religiös-konfessionell gebunden, stellte sie klar. Spirituelle Bedürfnisse treten laut Eglin dort auf, wo Menschen nach Lebenssinn suchen in ihrer gegenwärtigen Situation, Schmerzen und Leiden zu bewältigen haben und sich nach Geborgenheit sehnen. Eglin machte deutlich, dass spirituelle Begleitung nicht etwas Abstrakt-Abgehobenes ist, sondern Ausdruck einer Grundhaltung von Pflegenden, welchen Demenzkranken als gleichwertigen Personen begegnen und ihnen Achtung, Wertschätzung und Mitgefühl entgegenbringen. Die Referentin erläuterte mit Beispielen aus dem Alltag, wie Menschen mit Demenz mit achtsamem Umgang vermittelt werden kann, dass sie nicht allein, sondern Teil der Gemeinschaft sind. So hat eine Frau dadurch, dass sie regelmässig Mitbewohnenden des Heims aus einem Buch vorliest, wieder eine Lebensaufgabe gefunden. Eine andere Betagte kann viel besser einschlafen, seit sie weiss, dass das Wesen, das nachts immer in ihr Zimmer kommt, kein Eindringling ist, sondern ihr Schutzengel. In der Stiftung Diakoniewerk Neumünster hat eine interdisziplinäre Gruppe einen Leitfaden für die spirituelle Begleitung von Menschen mit Demenz erarbeitet. Im Rahmen der Vorstellung des Konzepts hätten sich Angehörige sehr positiv geäussert, so Eglin: Sie hätten gespürt, dass sich atmosphärisch etwas verändert habe, seit den spirituellen Aspekten der Betreuung gezielt mehr Beachtung geschenkt werde. (bas)

Literaturhinweis:

Eglin, A. et al (2006), Das Leben heiligen, Spirituelle Begleitung von Menschen mit Demenz, TVZ Zürich, ISBN-10: 3-290-17412-3, ISBN-13: 978-3-290-17412-5. Das Buch ist auch im Online-Shop von Curaviva Schweiz erhältlich: www.verlag.curaviva.ch

Das «Snoezelen» hält Einzug

In einem der Workshops am Impulstag stellte Katijana Harasic, Pflegefachfrau und Dozentin, das «Snoezelen» (sprich Snuseln) vor. Der Begriff ist eine Kombination der holländischen Wörter «snuffelen» (schnüffeln, schnuppern) und «doezelen» (dösen, schlummern) und steht für ein Erlebnis für alle Sinne des Menschen. Ein «Snoezelenraum» kann beispielsweise mit gepolsterten Böden und Wänden, einem Wasser- oder Luftbett, einem Solarprojektor mit verschiedenen Effekträdern, einem Aromaverteiler, Lichterketten, einer Stereoanlage und vibrierenden Kissen ausgestattet sein. Der Besuch des «Snoezelenraum» könne Menschen mit Demenz ein Stück Lebensqualität zurückgeben, sagte Harasic. Sie könnten sich darin entspannen, durch Sehen, Hören, Fühlen, Tasten und Riechen neue Wahrnehmungsdimensionen entdecken, Erinnerungen nachleben, Ängste abbauen und Entspannung finden. Die Referentin schilderte Beispiele von Heimbewohnenden, die dank dem «Snoezelen» ruhiger wurden und sich den Pflegenden gegenüber öffnen konnten. Im Heim, in dem Harasic tätig ist, wird mittlerweile im Sinne einer Burnout-Prävention sogar der wöchentliche Hauptrapport im «Snoezelenraum» abgehalten: «Für die Seele ist es eine Erholung.» Die Kosten für



Der abdunkelte Snoezelen-Raum des Pflegezentrums Baar mit Lichterkette, farbigen Lichterkugeln auf dem Wasserbett und Wandprojektionen. Foto: Katijana Harasic

einen luxuriösen Raum bezifferte Harasic auf rund 20 000 Franken. Mit etwas Flexibilität und Fantasie lasse sich so eine Lokalität aber mit weit weniger Geld verwirklichen. Das Argument, für das «Snoezelen» fehle den Pflegenden in den Heimen die Zeit, lässt die Fachfrau nicht gelten: «Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.» Und letztlich spare das

Pflegepersonal ja auch wieder Zeit, wenn es den demenzkranken Menschen besser gehe. (bas)

Katijana Harasic stellt das «Snoezelen» an einem Anlass von Curaviva Weiterbildung vor. Er findet am 10. März 2008 in Baar statt. Weitere Infos: www.weiterbildung.curaviva.ch, www.isna.de

in einem massiven Rückgang des Medikamentenbedarfs niedergeschlagen. Grossen Nachholbedarf ortet Held in Bezug auf die Zusammenarbeit zwischen Ärzten und Pflegenden. Noch sei nicht allen Involvierten voll bewusst, wie wichtig dieser Austausch sei: «Die Pflegenden sind wertvolle Bindeglieder zwischen Demenzkranken und Ärzten», betonte Held.

Empathie und Grosszügigkeit

Ursula Jucker, Pflegefachfrau, Praxisberaterin, Supervisorin und Clownin, ging in ihrem Referat der Frage nach,

was demenzkranke Menschen an Begleitung brauchen. Zentral seien Menschlichkeit und Empathie ohne Wenn und Aber, betonte sie. Es gelte, die Demenzkranken so zu akzeptieren, wie sie sind. Oft seien es Mitarbeitende aus anderen Kulturkreisen, welche dafür ein natürliches Flair mitbrächten. Die Pflegenden müssten das Chaos, das im Alltag mit Demenzkranken etwas Normales sei, ertragen können: «Das Aufräumen darf nicht oberste Priorität haben.» Zu den notwendigen Fachkompetenzen gehöre die Fähigkeit zu erkennen, auf welche Unterstützung demenziell erkrankte Menschen in den Aktivitäten des täg-

lichen Lebens angewiesen seien. Dazu könne das Essen ausserhalb der vorgegebenen Zeiten oder das Schlafen auf einem Sofa im Gang gehören. Ziel müsse immer sein, Alltagskompetenzen zu erhalten und zu trainieren. Jucker verwies auf die Bedeutung von Ritualen: «Immer wiederkehrende gleiche Abläufe geben den demenziell erkrankten Menschen Sicherheit und Geborgenheit.» Schwierig mache die Begleitung, dass beim Fällen von Entscheidungen immer abgewogen werden müsse zwischen Risiko und Sicherheit, zwischen Autonomie und Fürsorglichkeit, und dass ständig neu beurteilt

werden müsse, wo sich der kranke Mensch gerade befinde. Personal und Institutionen sollten auch dazu stehen dürfen, dass sie in der Betreuung zuweilen an Grenzen stossen – «so schöne Momente es auch geben mag». Jucker plädierte dafür, im Umgang mit Fehlern eine gewisse Toleranz an den Tag zu legen und nicht jede unwesentliche Panne übertrieben zu gewichten. So werde alles nur noch viel ernster gemacht, als es ohnehin schon sei.

Offensichtliche Wissenslücken

Den Abschluss des Tagungsmorgens bildeten die Ausführungen des Ingenieurs Beat Kunz und der Architektin Karin Imoberdorf zu den baulichen Herausforderungen von Demenzabteilungen. Ihre Referate und primär auf architektonische Themen ausgerichtete Nachmittags-Workshops (siehe Kasten)

Auch Fingerfood kann die Lebensqualität von Menschen mit Demenz verbessern.

Foto: Robert Hansen

bestätigten eine ganze Reihe Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der Ansicht, dass Baufachleuten vertieftes Wissen über elementare Bedürfnisse Demenzkranker oft zu fehlen scheint: Alte Möbel seien in einer Demenzabteilung halt einfach weit mehr am Platz als Designerstücke, und ein Innenhof mit Glaswänden möge schick aussehen, aber eine Atmosphäre der Geborgenheit schaffe er nicht. In der Schlussbesprechung forderte ein Heimleiter Curaviva Schweiz denn auch auf, die Herausgabe eines Handbuchs für Architekten zu prüfen. Christoph Schmid, Bildungsbeauftragter von Curaviva Weiterbildung, nahm die Anregung entgegen, hielt



aber auch fest, dass von Ort zu Ort unterschiedliche Ansprüche bestünden und es gelte, im Austausch zwischen Bau- und Pflegeexperten auf die Situation abgestimmte Lösungen zu finden. Generell schien die Tagung die Erwartungen indes erfüllt zu haben – sie habe wertvolle Inputs und Impulse vermittelt, war da und dort zu hören. ■

Modulex Planungssysteme

planen mit K(n)öpfchen



rhyner planen terminieren registrieren

Witzig AG, Hungerbühlstrasse 22, 8501 Frauenfeld, Tel. 052 724 91 11
E-Mail: info@witzig.ch, www.witzig.ch

Ihre Lösung für den professionellen Einkauf

Prüfen – entscheiden – profitieren

CURAVIVA
Einkaufspool

Fon 041 419 01 68

pool@curaviva.ch

www.einkaufspool.curaviva.ch

Wasch- und Bügeltechnik • Ladeneinrichtungen

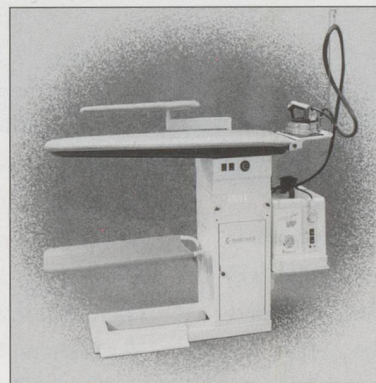
PROCHEMA BAAR AG



Bügelstation «DINO TOP»

für Heime, Spitäler, Restaurant, Hotels, Schneidereien, Bügeleien, usw.

NEU!



- Dampferzeuger SWISS-VAP 5 plus
- 5 lt. Wasserinhalt
- Boiler aus Chromstahl
- Wasserstandsanzeige
- akkustisches Signal bei Wassermangel
- Professionelles Dampf-bügeleisen

- Dampfabsaug-Bügeltisch MIDI DELUXE
- Tischblatt beheizt
- leistungsstarker Dampfabsaug-Ventilator
- Auffangtuch für Bügelgut
- schwenkbarer Ärmelbügler
- Kippbare Bügeleisenabstellfläche
- Tischblatt in der Höhe verstellbar

Die professionelle Bügelstation «DINO TOP»
leistungsstark • kompakt • platzsparend

Falkenweg 11b, CH-6340 Baar
Telefon 041 768 00 50, Fax 041 768 00 53
www.prochema.ch, info@prochema.ch